

# Bündner Bauwirtschaft sucht verzweifelt nach Ingenieuren

In Graubünden und in Glarus gibt es viel zu wenig Ingenieure. Stark davon betroffen ist der Planungsbereich im Baugeerbe. Der Branchenverband will nun Abhilfe schaffen und in der Volksschule eine Aufklärungskampagne starten.

Von Dario Morandi

Chur. – «Es ist ein Riesenproblem», sagt Urs Simeon. Damit meint der Bauingenieur ETH und Teilhaber des Churer Architektur- und Ingenieurbüros Fanzun AG den akuten Mangel an Ingenieurinnen und Ingenieuren. Und die Lage verschlimmert sich von Jahr zu Jahr. «Es gibt praktisch keinen Nachwuchs mehr, er ist regelrecht weggebrochen», stellt Simeon sorgenvoll fest, der die Südostschweizer Sektion der Schweizerischen Vereinigung Beratender Ingenieure (Usic) präsidiert. Gesamtschweizerisch fehlen gemäss einer Studie rund 3000 Ingenieure, in Graubünden sind es derzeit etwa 50. Besonders stark betroffen von der sogenannten «Ingenieur-lücke» sind neben Graubünden die Kantone Aargau, Glarus, Schaffhausen und Thurgau.

### Das rächt sich jetzt

Diese Entwicklung kommt indessen nicht unerwartet, wie Simeon einräumen muss. «Wir haben die Nachwuchsförderung in den letzten 20 Jahren vernachlässigt.» Und das rächt sich jetzt. In der Planungsbranche des Baugeberbes fehlt es an Elektro-, Maschinen-, Bau- und Informatik-Ingenieuren. Dazu kommt, dass der Frauenanteil nach wie vor sehr gering ist. «Unser Beruf ist leider immer noch eine Männerdomäne», sagt Simeon.

Dass hoher Bedarf an Ingenieuren besteht, zeigt das Beispiel der von Simeon als Bauherrenvertreter betreu-



**Nachwuchs ist weggebrochen:** Mit grossflächigen Plakaten, wie jenem auf der Baustelle des St. Moritzer Hallenbades, wirbt die Schweizerische Vereinigung beratender Ingenieure für ihren Berufsstand.

ten Baustelle des 65 Millionen Franken teuren St. Moritzer Sportzentrum- und Hallenbad-Neubaus «Ova Verva», das 2014 eröffnet wird. Allein dort arbeiten gegenwärtig rund 80 Personen im Planungsteam mit. Etwa 20 davon sind Ingenieure, welche die hochkomplexe Infrastruktur für den Betrieb des Badetempels entwickeln.

### Nicht den besten Ruf

Aber nicht allein die vernachlässigte Nachwuchsförderung hat zum Problem beigetragen. Das Interesse an Ingenieurberufen, die mit dem Baugeerbe in Zusammenhang stünden, habe stark nachgelassen, sagt Simeon. Er weiss auch warum: «Die Arbeit bei

Wind und Wetter auf dem Bau hat eben nicht den besten Ruf.» Zudem sei die Entlohnung weniger gut als beispielsweise in der Pharmaindustrie, in Dienstleistungsunternehmen wie Versicherungen oder in Informationstechnologie-Unternehmen, wo Ingenieureleistungen gefragt seien. In diesem Bereich ortet er Handlungsbedarf. «Der Beruf muss finanziell interessanter werden.»

### Den Hebel bewusst tief ansetzen

Nun will die Vereinigung Gegensteuer geben. Simeon: «Wir müssen die jungen Leute wieder für die Technik begeistern.» Deshalb wurde die nationale Imagekampagne «Ingenieure ge-

stalten die Schweiz» gestartet, bei der junge Ingenieure und Ingenieurinnen, wie das Plakat in St. Moritz zeigt, «ihrem» Projekt ein Gesicht geben. Den Hebel bei der Nachwuchsförderung will man bewusst tief ansetzen. Und zwar in den Volksschulen. Für Simeon macht das Sinn: «Der Berufswahlentscheid findet in der Regel dort statt.» Aus diesem Grund sind Gespräche mit den kantonalen Schulbehörden geplant. Gemäss Simeons Worten will man in den Schulen aufzeigen, dass Ingenieure keine kalten Technokraten sind, sondern dass sie «die Umwelt gestalten», wie er es formuliert.

www.ingenieure-gestalten-die-schweiz.ch



**80 Planer am Werk:** Usic-Präsident Urs Simeon (vorne) und Bauleiter Johannes Groll inspizieren die Baustelle des St. Moritzer Sportzentrums.



Bilder Dario Morandi